

Zelal Kaya

Violet hyacinth

Was hältst du von der Idee, dass ein Serienkiller mit einer Detektivin zusammenarbeitet, mit einer Person, die für Gerechtigkeit steht? Dumm, oder?

Ich halte davon jedenfalls nichts. Wie soll das auch funktionieren? Ich könnte mit einem Mörder nicht einmal am gleichen Tisch sitzen, geschweige denn zusammenarbeiten. Das wäre einfach unmoralisch. Das dachte ich zumindest, bevor ich ihn traf.

Einen Serienkiller, der jeden Sonntag einen Menschen umbrachte und nicht einmal eine Leiche zurückließ. Stattdessen legte er eine violette Hyazinthe an den Tatort, neben die Blutflecke der Opfer. Wie kaltblütig und widerlich. Schon drei Monate trieb er seine mörderischen Spiele.

Dieser Fall erinnerte mich an den größten Serienkiller Londons, genau drei Jahre zuvor, der an jedem dritten Tag Blut vergossen hatte. Leider wurde er nie entdeckt und als man eine kleine Spur hatte, war er abgetaucht. Dieser Mistkerl, ich wollte und ich würde ihn noch erwischen. Was er ganz London angetan hatte, war nicht zu verzeihen.

Aber zuerst wollte ich mich um diesen neuen Fall kümmern. Dieser Mörder würde mir nicht entwischen und abtauchen. Bevor das passieren würde, dachte ich, sitzt er in der Zelle.

Es war wieder Sonntag und nach seinem Tatmuster wieder ein Tag, an dem ein Mensch durch die Hand eines anderen Menschen umgebracht würde.

Es war 23:30 Uhr. Die Straßen Londons waren um diese Zeit leer, keiner traute sich mehr auf die Straße, auf denen der Geruch von Blut durch die Luft schwebte. Nebel verhüllte alles. Das Einzige, das ein bisschen Licht spendete, war der verschleierte Mond.

Ich ließ für einen kurzen Moment meine Gedanken schweifen, bis eine tiefe Stimme mich in die Realität zurückholte: „Na, du. Zarte Frauen wie du sollten um diese Uhrzeit nicht draußen sein, erstrecht nicht, wenn der Geruch von Blut in der Luft liegt.“

Ich erstarrte kurz, bis ich mich umdrehte und ihn sah. Ein Mann, ca. 1,80 m groß, und komplett schwarz gekleidet. Er trug eine Maske, die sein Gesicht bis auf die Augen verbarg.

„Wer bist du?“, fragte ich, obwohl ich mir diese Frage hätte sparen können.

Er kam einen Schritt näher und sagte mit arroganter Stimme: „Das weißt du doch bestimmt, streng mal ein bisschen deinen Kopf an.“

Schlagartig wurde mir klar: Er ist es. Ich fasste es nicht, dass der Mörder einfach so vor mir stand. „Was fällt dir ein? Du weißt schon, was jetzt passieren wird?“, versuchte ich so selbstsicher wie möglich zu sagen.

„Ja, wir beide werden einen Deal machen.“

Ich lachte ironisch: „Geht es dir noch gut? Wie kannst du es wagen? Du bist nicht in der Position, Bedingungen zu stellen.“

„Oh doch, das bin ich, Ms. Holmes.“

Ich zuckte kurz zusammen. Wie konnte es sein, dass er meinen Namen kannte. Musste ich nun meinen Namen oder meine gesamte Identität ändern?

„Du brauchst nicht geschockt sein.“

„Aber wie ...?“

„Das wirst du noch früh genug erfahren.“

„Warte! ... Aber ...“

„Wir haben nicht viel Zeit. Ich weiß, dass du dich sehr für die Mordserie von vor drei Jahren interessierst. Ich könnte die Lösung zu all deinen Fragen sein und du würdest deine Antworten bekommen. Aber ich erwarte im Gegenzug ...“

Bevor er aussprechen konnte, unterbrach ich ihn: „Warte! Warte! Wie kommst du darauf, dass ich mich auf einen Mörder einlasse. Geht es dir noch gut? Oh, sorry, dumme Frage, sonst würdest du nicht hier stehen. Warum sollte ich dir bitte vertrauen und glauben, dass du nicht lügst?“

„Kannst du nicht. Es liegt ganz und gar in deiner Hand.“

„Ich bin doch nicht bescheuert. - Was willst du denn wissen?“

„Nur etwas, was deine Vergangenheit angeht. Du musst mir nur ein paar kleine Informationen liefern. Das wird doch für dich als Detektivin nicht allzu schwer sein.“

„Ich soll mit einem Mörder gemeinsame Sache machen? Nein, niemals!“

Wie du meinst. Ich verschwinde jetzt auf jeden Fall. Entweder du folgst mir als meine Partnerin oder du bist das nächste Opfer.“

„Wie bitte? Du weißt doch wohl, wer gerade vor dir steht?“

„Ja, besser als du selbst.“ Nach einer quälend langen Stille, während der er mir kalt in die Augen blickte, ging er.

Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Auf der einen Seite konnte ich doch nicht einfach mit einem Mörder mitlaufen. Auf der anderen Seite konnte ich ihn aber auch nicht entwischen lassen. Ich beschloss, ihm zu folgen.

„Gute Entscheidung, Ms. Holmes.“

Es dauerte nicht lang, bis wir in seinem Versteck ankamen und was ich dort sah, gefiel mir gar nicht.

„Wie ..., wie..., wie kann das sein? Das ist nicht möglich. Du ...“

„Ich was? Was - bin - ich? Ihr Menschen habt das Problem, dass ihr viel zu schnell verurteilt.“

War er etwa doch nicht der, für den ich ihn gehalten hatte? Wer war er und was hatte er vor?

Ein Mörder ohne Leichen und eine Detektivin ohne Spuren.

(Fortsetzung folgt)